



Hier bewegt sich was: Die Trommelkinder brachten mit wuchtigen Pauken und exotischen Instrumenten den Bürgersaal in Stadtbergen zum Beben.

Fotos: Thomas Hack



Ganz in Weiß: Sämtliche Bühnenkünstler erstrahlten in der Farbe des frisch gefallenen Schnees.

Einhunderttausend Engel

Musikgala Die Trommelkinder und ihre Stargäste zaubern mit neuem Kunstspektakel eine „weiße“ Weihnacht in den Bürgersaal von Stadtbergen

VON THOMAS HACK

Stadtbergen „A Hundred Thousand Angels“ – zu den mystisch-schönen Klängen von Bliss schienen sich im Stadtberger Bürgersaal heilige Sphären aufzutun, als weiß geflügelte Himmelswesen auf die Bühne schwebten und mit einer ergreifenden Engels-Choreografie die neue Weihnachtsshow der Trommelkinder eröffneten. Unter der künstlerischen Leitung von Rhythmspädagogen Heiko Tuch wurde auch dieses Jahr wieder ein farbenprächtiges Kunstspektakel voller spannender musikalischer Raffinessen, Spiritualität und reiner Lebensfreude in den Saal gezaubert.

Zwei Dutzend Mitwirkende verwandelten das ausverkaufte Haus in ein winterliches Weihnachtsmärchen, das die Grenzen der Kunstformen aufzubrechen vermochte – und

eine Brücke schlug von besinnlichen Erzählungen über die experimentelle Schauspielkunst hin zum gewaltigen Klangfeuerwerk aus exotischen Rhythmusinstrumenten.

Nach der futuristisch angehauchten Ouvertüre aus Trommeln und Pauken verbanden sich in Melanie Filberts poetischem Tanztheater moderne Phantasien mit klassischen Bewegungsformen zu einer grandiosen Körperkunst: In minimalistischen Schwarz-Weiß-Schattierungen entfaltete das Ballett zu afrikanischen Klängen eine fast hypnotische Wirkung auf das Publikum.

Mit Violine in die Welt von Telemann und Kreisler entführt

Mariya Nesterovska führte anschließend mit den seidenen Tönen ihrer Violine in die klassische Welt von Georg Philipp Telemann und Fritz Kreisler. Ihre Fingerbeherr-

schung und die authentische Interpretation von wehmütigen wie auch fröhlichen Kompositionen beschernte ihr einen tosenden Beifall des Publikums.

Als männliches Engelswesen widmete sich Christopher Lindner dann wieder der traditionellen Weihnachtsmusik im Sologesang. Dominik Uhrmacher's CELLIfamily rundete mit erhabenen Streichinstrumenten den musikalischen Teil des Abends ab. Ganz im Glanze der weihnachtlichen Stimmung präsentierte schließlich William Cohn wunderschön nostalgische Kamin geschichten, die zum Schmunzeln und Nachdenken gleichermaßen anregten.

Mit seiner markanten dunklen Stimme und der sympathischen Bühnenpräsenz eines Maximilian Schell gab der Erzähler unterhaltsame Einblicke in die ganz kleinen

und ganz großen Dinge – so drehten sich die sinnlichen Anekdoten um freche Flöhe an der Christusrippe oder um selbstsüchtige Riesen, die der Feder von Oscar Wilde entspringen sind.

Dass nach solch sanften Worten über Wunder und Wundmale der Liebe wieder die unbeschreibliche Wucht der Percussionklänge den Raum zum Beben brachten, stellte keineswegs einen Stilbruch dar – vielmehr war das schöne Gegenteil der Fall. Die elegante Vermischung der Kunstformen machte gerade das Besondere dieser berausenden Weihnachts-Show aus: Eine emotionale Collage aus Gesang und Geigenläufen, andächtiger Poesie und anmutiger Performance webte ein zauberhaftes Netz aus winterlich beseelten Elementen.

Am Ende begeisterten im großen Finale noch einmal alle Künstler mit

vereinter Ausdruckskraft. Und selbst hier kamen noch einmal neue Spielarten zur Geltung: Melanie Filbert entführte die Gäste in die magische Welt des Orients. Mit geschmeidigen Bauchtanzbewegungen glitt die Künstlerin zart über die Bühne und versetzte das Publikum tänzerisch in jene morgenländischen Gefilde, in der auch die Heilsgeschichte ihren Anfang nahm. Eine „weiße“ Weihnacht war es allemal – dominierend war überall die Farbe der Engel und des frisch gefallenen Schnees.

Ob nun tatsächlich auch 100 000 Himmelsboten anwesend waren, musste an diesem Abend jeder für sich selbst entscheiden. Die Trommelgruppe um Heiko Tuch versteht es jedenfalls, immer einen Blick hinter die erfahrbaren Grenzen zu werfen: „Das Beste an der Musik steht nicht in den Noten“.